

Die deutsche Auswanderung in die USA im 19. Jahrhundert

Heute scheint Auswanderung zu einem Medienereignis geworden zu sein. Im Fernsehen kann man Menschen in Doku-Soaps dabei zusehen, wie sie ihre Heimat verlassen, und versuchen, in anderen Ländern eine neue Existenz aufzubauen, dabei erfolgreich sind oder auch scheitern. Von 2002 – 2006 verließen pro Jahr etwa 140.000 deutsche Staatsbürger die Bundesrepublik, um in anderen Ländern zu leben und zu arbeiten. Ähnlich viele deutsche Staatsbürger zieht es jedes Jahr jedoch auch wieder zurück nach Deutschland, denn die Auswanderungsentscheidung ist heute, auch für die weit entfernten Länder wie die USA, häufig eine Entscheidung auf Zeit. Vielfach ist es auch nur eine Wohnsitzverlagerung ins direkt benachbarte Ausland. Anders im 19. Jahrhundert: Wer sich für die Auswanderung, zumeist nach Übersee, entschied, dem war meist klar, dass er wohl nicht mehr zurückkehren würde. Insgesamt kamen von 1815 – 1914 etwas 5,5 Millionen Deutsche in die USA, das waren etwa 90 Prozent aller Auswanderer aus deutschen Gebieten dieses Zeitraums. Andere Ziele waren z.B. Kanada, Brasilien oder Australien.

Im Folgenden soll ein Überblick über die deutsche Auswanderung in die USA im 19. Jahrhundert gegeben werden. Hier soll nicht nur die eigentliche Auswanderung, sondern der gesamte Wanderungsprozess, inklusive des Ankommens in der neuen Gesellschaft, beleuchtet werden.

Wer wanderte aus – und warum? Wie wanderte man aus? Was hatte man zu tun, bevor man seine Heimat verließ, und wie reiste man in die USA? Was tat man, wenn man in den USA angekommen war? Wie verlief die Integration der deutschen Einwanderer? Wie reagierten die Amerikaner auf die Einwanderung? Blieben alle Auswanderer in den USA?

Viele Fragen, die es zu beantworten gilt und auf die es häufig nicht nur eine Antwort gibt.

1. Wer wanderte aus?

a) *Aus welchen Regionen stammten die Auswanderer?*

Bis zur Unabhängigkeitsklärung der späteren Vereinigten Staaten 1776 war Nordamerika das Auswanderungsziel für nur relativ wenige Deutsche. Schätzungen schwanken zwischen etwa 65.000 bis zu 100.000 Auswanderer für das gesamte 17. und 18. Jahrhundert. Sie kamen vor allem aus den südwestdeutschen Gebieten wie Baden, Württemberg und der Pfalz, sowie aus der deutschsprachigen Schweiz und Elsass-Lothringen.

Eine erste bedeutende Auswanderungswelle wurde durch eine schwere Agrarkrise in den Jahren 1816/17 ausgelöst. Um der Hungersnot in der besonders hart betroffenen südlichen

Einzelwanderung, sinkt der Anteil der Kinder auf 17 Prozent und der Anteil der 15 – 40 jährigen steigt in gleichem Maße an.

2. Warum wanderte man aus?

Es gibt verschiedene Gründe, warum Menschen sich zur Auswanderung entschieden. Einige dieser Gründe sind in der Situation in der Heimat zu suchen, andere im Auswanderungsziel. Man unterteilt die Auswanderungsgründe in „Push-“ und „Pull-Faktoren“ (Schub- und Zugfaktoren). Die „push-Faktoren“ sind dabei vor allem in der Situation zuhause zu suchen, die „pull-Faktoren“ eher in der (erwarteten) Situation am Zielort. Die Gewichtung der beiden Faktoren kann dabei variieren, meistens werden aber beide Faktoren bei der Entscheidung für oder auch gegen die Auswanderung eine Rolle gespielt haben.

Die häufigsten Gründe für die Auswanderung waren sicherlich sozialer und wirtschaftlicher Art und das mit weitem Abstand. Eine geringe Chance auf eine eigene Hofstelle, die Aussicht ein Leben lang sich gerade so mit dem Nötigsten versorgen zu können und auch keine bessere Perspektive für die eigenen Kinder zu haben, waren sicherlich die wichtigsten Gründe, der Heimat den Rücken zu kehren verbunden mit der Hoffnung, in den USA ein besseres Leben führen zu können. In Nordwestdeutschland waren viele Menschen auf ein Heimgewerbe wie die Spinnerei und die Weberei angewiesen, um ihr Auskommen zu sichern. Die aufkommende Industrialisierung führte jedoch zu einem Preisverfall für die in Heimarbeit hergestellten Produkte, sodass es für viele Menschen nahezu unmöglich wurde, genug für den Lebensunterhalt zu erwirtschaften. In den Gebieten östlich der Elbe wiederum konnte die Intensivierung der Landwirtschaft seit den 1860er Jahren den Bevölkerungsanstieg nicht mehr auffangen, und so sahen sich viele gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und ihr Glück z.B. in den USA zu versuchen.

Ein weiterer Grund zur Auswanderung war die Flucht vor dem Militärdienst. In Preußen waren Männer vom 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr dienstpflchtig, zwei Jahre dauerte die aktive Wehrpflicht und nicht wenige junge Männer wollten sich diese Zeit ersparen.

Ebenso gab es die politisch motivierte Auswanderung. Besonders nach der Revolution von 1848/49 ist hier eine größere Zahl Auswanderer zu beobachten. Doch auch in dieser Phase liegt Schätzungen zufolge ihre Zahl bei lediglich 3.000 – 4.000 Personen.

Auch religiös motivierte Auswanderung ist immer wieder zu beobachten. In etlichen Fällen entschieden sich ganze Gemeinden auszuwandern. Ähnlich wie die politisch motivierte Aus-

4. Wie reiste man?

Ehe in Deutschland das Eisenbahnnetz ausgebaut wurde, reisten die meisten Auswanderungswilligen entlang der großen Flüsse zu den Auswanderungshäfen. Transportmittel waren Frachtfuhrwerke und Flussschiffen, auch legten viele weite Strecken zu Fuß zurück. Durch die Reiserouten entlang der großen Flüsse wie den Rhein, Weser oder Elbe profitierten vor allem die an den Mündungen dieser Flüsse gelegenen Nordseehäfen Rotterdam, Bremen bzw. Bremerhaven und Hamburg von der Auswanderung.

In den Auswandererhäfen hieß es dann häufig: warten auf die Abfahrt des Schiffes. Diese Wartezeit konnte unter Umständen teuer werden, denn die Auswanderer benötigten einen Schlafplatz und Proviant. Beides war oft nur überteuert zu bekommen und so musste mancher Auswanderer seine Reisekasse stärker belasten als geplant.

Die Seereise war lange Zeit das größte und gefährlichste Abenteuer der langen Reise, denn immer wieder sanken Schiffe auf der Überfahrt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert reisten die meisten Auswanderer auf dem Zwischendeck, einer eingebauten Ebene zwischen Laderaum und Oberdeck, der Segelschiffe. Die Segelschiffe brauchten etwa sechs bis acht Wochen für die Überfahrt. Die Bedingungen für die Passagiere auf dem Zwischendeck waren primitiv. Erwachsenen stand 1,18 m² zur Verfügung, Kindern noch weniger und Kleinkindern stand gar kein eigener Platz zur Verfügung. Tische und Stühle oder extra Platz für das Gepäck gab es nicht. Matratzen und Bettzeug sowie Essgeschirr musste selbst mitgebracht werden. Geschlafen wurde in engen Stockbetten. Gewaschen wurde sich mit Seewasser. Auch Toiletten gab es nur wenige auf dem Oberdeck. Durch die schlechten hygienischen Bedingungen und die teils sehr schlechte Ernährung waren Krankheiten und auch Todesfälle auf den Überfahrten nicht selten.



Deutsche Emigranten betreten ein Dampfschiff in Hamburg mit Ziel New York

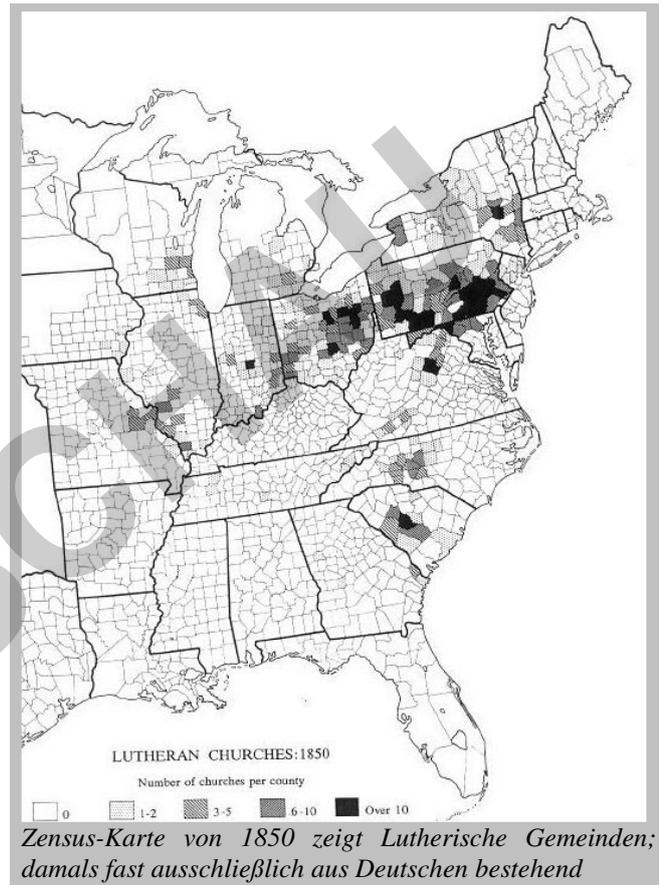
Obwohl schon 1820 von den USA Vorschriften erlassen wurden, um diese Bedingungen zu verbessern, dauerte es noch einige Zeit, bis sich die Reisebedingungen deutlich besserten.

Die aufkommenden Dampfschiffe, ab Mitte des 19. Jahrhunderts, trugen erheblich zur Verbesserung der Bedingungen bei. Die Reisezeit verkürzte sich nun auf etwa 15 Tage. Zum En-

lenburg und dem Schwarzwald hatten große Verständigungsprobleme, denn die wenigsten deutschen Auswanderer sprachen Hochdeutsch. Es war somit notwendig, schnell eine neue Sprache zu lernen – nicht selten war dies Hochdeutsch.

Besonders in den Städten mit vielen deutschen Einwanderern entwickelte sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein reges Vereinsleben. Es entstanden Gesangs-, Schützen- oder Turnvereine und vieles mehr.

Auf dem Land waren es besonders die Kirchengemeinden, egal ob protestantisch oder katholisch, die den Zusammenhalt der deutschen Einwanderer stärkten. Durch die Pflege der deutschen Sprache im Gottesdienst versuchten die Gemeinden die Abwanderung in englischsprachige Kirchen zu verhindern. Sie gründeten deutschsprachige Schulen, in denen das Erlernen und der Gebrauch der deutschen Sprache im Vordergrund standen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Deutsch als einzige Unterrichtssprache jedoch immer weiter zurückgedrängt. Doch auch an staatlichen Schulen, an denen englisch schon immer die erste Unterrichtssprache war, gab es in vielen Fällen Deutschunterricht.



Neben Kirchen und Schulen war auch die vielfältige und auflagenstarke deutschsprachige Presse in den USA eine bedeutende Institution für die deutschen Einwanderer. Sowohl in den Städten als auch auf dem Land existierten zahlreiche deutschsprachige Zeitungen.

Deutsche Einwanderer fanden so in vielen Städten und Counties in den USA viel Vertrautes vor, das ihnen half, sich in der neuen Heimat zurecht zu finden. Es war aber eine Menge amerikanisches präsent, denn auch Institutionen wie Kirche oder Presse hatten bereits viele amerikanische Merkmale angenommen. So halfen diese Institutionen, Gewohntes aus der alten Heimat zunächst zu erhalten, brachten den Neuankömmlingen jedoch gleichzeitig Werte und Normen der neuen Heimat näher.